

Eine unmögliche Geschichte von Martina Werb

Die dunkelste und längste Nacht des Jahres hatte sich über die Felder des fernen Landes gelegt. Der in strahlend hellen Sommertagen oft so heiße Wüstenwind blies nun eisig über die weite, karge Landschaft und zerrte wütend an den Umhängen der Hirten, die als einzige noch draußen bei ihren Schafen und Ziegen verweilten und dem Wetter trotzen. Dicht gedrängt und ebenfalls Schutz vor der Gewalt des Windes suchend, standen die Tiere und warteten wie die Menschen auf das Ende dieser Nacht.

Einzig tröstend in dieser Finsternis flackerten munter die Hirtenfeuer die hie und da errichtet und fleißig am Glühen gehalten wurden. Nach und nach hatten sich die Hirten niedergelassen, um sich zu wärmen und alte Geschichten auszutauschen. Sie teilten ein einfaches Mahl, wie jeden Abend und auch die Hütehunde fanden einen Platz am Feuer und ab und zu einen abgenagten Knochen.

Weder Hunde noch Hirten bemerkten das Tier in der Nähe, was seit einiger Zeit lautlos und in gebührendem Abstand um die Feuer strich. Es war ein Wolf, alt und klapprig, gezeichnet von vielen Raufereien in seinen besten Tagen. Er fror erbärmlich und sein Magen knurrte. Der Geruch gebratenen Fleisches kitzelte seine Nase. Doch stärker als der Hunger noch und größer als der Schmerz seiner alten Knochen war das Gefühl der Einsamkeit. Vom Rudel als nutzlos erachtet und letztlich verstoßen konnte nun jeder seiner Tage sein letzter sein. Was hätte er darum gegeben, wie die Hunde nah am Feuer ausruhen zu dürfen und die Reste der Mahlzeit hingeworfen zu bekommen.

Doch die Menschen fürchteten und hassten ihn und seine Artgenossen zugleich. Sie verfolgten und töteten seinesgleichen. Es fehlte Ihnen an Weisheit zu erkennen, dass er ebenfalls Teil dieser Schöpfung war, dass er half, dieses wunderbare Werk im Gleichgewicht zu halten. Sie würden ihn, den alten Wolf, nicht in ihrer Nähe dulden.

Sich der Hoffnungslosigkeit ergebend, ließ sich das Tier auf die kalte Erde sinken.

Indes machte sich an den Feuern eine gewisse Unruhe breit. Sollte der ersehnte Morgen schon jetzt anbrechen? Mitten in der Nacht war ein Stern erwacht, so hell und strahlend, wie ihn noch keiner gesehen hatte. Wild gestikulierend zeigten die Hirten zum Himmel. „Kommt, lasst uns nachsehen, was das zu bedeuten hat!“, riefen sie und: „Ein Wunder ist geschehen!“ Schon begannen die ersten Richtung Bethlehem zu laufen, denn dort stand der Stern, hoch droben am Himmel über einem Stall, vor dem sich schon allerlei Volk versammelt hatte, als die ersten Hirten eintrafen.

Auch unser alter Wolf hatte sich, angezogen wie von großer magischer Kraft, dabei immer Abstand zu den Hirten haltend, zum Stall geschleppt. „Und wenn es das letzte ist, was ich tue“ dachte er.

Stauend standen die Menschen vor dem, was dort, in Windeln gewickelt, in einer Futterkrippe lag. Ein winziges Kindlein mit wachem Blick, das seine Welt seinerseits voller Erstaunen betrachtete. Seine aufmerksamen Augen schienen sich jedoch in die Ferne zu richten. Respektvoll traten die Besucher zur Seite und deren Augen folgten sodann dem Blick des Kindes. Dessen sanfte Augen begegneten nun ungehindert denen des weisen alten Wolfes, der da stand ganz ruhig und ergeben, ja ergriffen, und beide verstanden sich ohne Worte. Ein Raunen ging durch die Menge und ein paar spitze Schreie waren zu hören. Doch Maria, die Mutter des Kindes, erhob sich, trat hinaus unter das Volk und sagte mit fester Stimme, dass alle es hören konnten: Tritt ein grauer Geselle, tritt ein lieber Freund und sei unser Gast. Mein Sohn hat Wohlgefallen an Dir gefunden.“ Jetzt wurde alles ganz still und bald machte sich Friede in aller Herzen breit. Die Menschen lächelten einander an, einige wischten verstohlen ein paar Tränen aus den Augenwinkeln. Als ob sie nun verstanden hätten.

So kam es, dass unser alter Wolf der erste Besucher und Freund unseres Heilands war und die Menschen ihm von nun an friedlich gesonnen waren.

*Kurze Pause*

Gut, ich gebe zu, die letzten Sätze habe ich erfunden. Aber ein wenig träumen von einer besseren Welt habe ich mir erlaubt. Heute am Geburtstag unseres Heilands.